

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. Nov. Sr. Maj. der Kaiser hat dem hiesigen Comité für die Ueberschwemmten in der spanischen Provinz Murcia den Betrag von 10000 M. behändigen lassen. Berlin, 9. Nov. Sr. Maj. Kanonenboot Hyäne, vier Geschütze, Commandant Kapitänleutnant v. Gledien, ist am 23. Oct. in Madeira eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach dem Cap-Verde und Montevideo fortgesetzt. Frankfurt a. M., 9. Nov. Die Frankfurter Zeitung bringt die ihr in verwichener Nacht zugegangene Nachricht, daß sich gestern Abend um 7 1/2 Uhr bei Bischofsheim ein schweres Eisenbahnunglück zugetragen hat. Der um 6 Uhr 55 Min. von Frankfurt nach Mainz abgehende Personenzug stieß zu der obenangegebenen Stunde mit dem gegen 7 1/2 Uhr aus Mainz abfahrenden Personenzug zusammen. Beide Maschinen wurden beschädigt, ein Personenwagen 2. Klasse und zwei Gepäckwagen des frankfurter Zuges zertrümmert. Drei Menschenleben sind zu beklagen; ein Bremser der Rheinischen Bahn und eine Frau mit Kind (aus Mainz). Fünf oder sieben Schwerverwundete liegen im Wartesaal zu Bischofsheim, wo ihnen die nöthigste ärztliche Hilfe zu Theil wurde; sämtliche Verunglückte gehören dem aus Frankfurt abgefahrenen Zuge an. Als Ursache des Unglücks wird falsche Weichenstellung angegeben. Breslau, 8. Nov. Der Berliner Expresszug ist heute Nachmittag bei dem Bahnhofe Gassen entgleist; die Bahn ist gesperrt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Wien, 9. Nov. Ein Artikel der «Montagsrevue» erörtert die Nothwendigkeit für alle besonnenen und wahrhaft conservativen Männer der Linken des Abgeordnetenhauses, für die Wehrvorlage zu stimmen, zu deren Annahme auch nach Ansicht der Regierung eine Zweidrittelmajorität erforderlich sei. Der Artikel führt sodann aus, daß eine Ablehnung der Wehrvorlage unzweifelhaft die Verletzung der Rechte zur Bildung einer neuen Regierung und zu föderalistischen Versuchsversuchen führen müßte. Wien, 9. Nov. Die Hierherkunft des russischen Thronfolgers findet nicht statt, da der Kaiser sich noch in Gödöllö befindet. (S. Deutsches Reich.) Wien, 9. Nov. Die Nachricht von der Zweiteilung der prager Universität wird dementirt. Der Pesther Lloyd meldet: „Der Finanzminister wird den Gesetzentwurf betreffs Verlängerung der Amortisation der Grundentlastungssobligationen zurückziehen.“ Budapest, 8. Nov. Der Abg. Pazmandy veröffentlicht eine motivirte Erklärung, in welcher er seine Ueberzeugung ausdrückt, daß der Finanzminister Szápáry seine amtliche Stellung nicht benutzt habe, um sich persönliche Vortheile zu machen, und daß derselbe

das Amtsgeheimniß nicht verletzt habe. In der Affaire Szápáry-Pazmandy erklären die vier Zeugen der Be-theiligten, daß dieselbe in Gemäßheit der Gesetze der Ritterlichkeit ihre Erledigung gefunden habe. Paris, 8. Nov. Der Messager de Paris schreibt, die Verhandlungen zwischen dem Verwaltungsrathe der Banque européenne und einem Bankiersyndikat hätten zu einem befriedigenden Ergebnis geführt, die Liquidation der nothleidend gebliebenen Geschäfte scheine nunmehr gesichert. Der Soir bestätigt, daß die Banque européenne beschloffen habe, die Schulden Philippart's zu bezahlen, und glaubt zu wissen, daß der Bank nach Bezahlung der Schulden ein Activbestand verbleiben werde, welcher ihr vollkommen gestatte, ihre Operationen fortzusetzen. Paris, 8. Nov. Die Nachricht des Memorial diplomatique, der Papst gedenke im nächsten Frühjahr nach Brüssel zu gehen und sich von dort zur Einweihung des Doms nach Köln zu begeben, wird von belgischen Blättern als vollkommen unbegründet bezeichnet. Paris, 9. Nov. Bei den heutigen Neuwahlen zum Senat wurden im Departement Charente der Marschall Canrobert mit 314 von 499 Stimmen und im Departement Hautes-Alpes Guiffrey (Republikaner) mit 140 von 241 Stimmen gewählt. Paris, 9. Nov. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Municipalraths erklärte der Seinepräfect Herold, daß noch vor dem 1. Oct. t. J. sämtliche congreganistische Schulen in Laienschulen umgewandelt sein würden. Brüssel, 9. Nov. Heute fand auf dem hiesigen Kirchhofe die feierliche Einweihung des Denkmals für die in den Jahren 1870 und 1871 in Belgien verstorbenen deutschen Krieger statt. Der Feierlichkeit, bei welcher der Bürgermeister, der protestantische Prediger und andere Neben hielten, wohnten der deutsche Gesandte, die Spitzen der Behörden, Mitglieder der deutschen Colonie sowie eine zahlreiche Menschenmenge bei. Petersburg, 8. Nov. Die Agence russe weist die Besorgnisse des Publicums zurück vor einer etwaigen Demonstration der englischen Flotte. Sie steht in den Auslassungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung den unwiderlegbaren Beweis für den friedlichen und defensiven Charakter des deutsch-österreichischen Einvernehmens, in dessen Rahmen alle friedlichgesinnten Mächte eintreten könnten; unter diesen aber stehe Rußland in erster Reihe. Alle Gerüchte über russische Truppenconcentrungen an der deutschen Grenze seien kategorisch für unbegründet zu erklären. (Wiederholt.) Petersburg, 9. Nov. Eine allerhöchste Verordnung regelt die Anwendung der Waffen durch die Polizei und Gendarmen während der Erfüllung ihrer Amtspflicht und verfügt, daß der Gebrauch der Waffen beim Selbstschutze gegen Bewaffnete, bei

einem Anfälle in der Bertheidigung anderer sowie bei einem Anfälle während der Verhaftung von Verbrechern und der Verfolgung entlaufener Arrestanten zulässig sei, dagegen könne von der Waffe bei einer Berufung der Polizei und Gendarmen zur Wiederherstellung der Ordnung nur auf Anordnung der Polizeibehörde und zwar nach dreimaliger lauter Verwarnung der Tumultuanten Gebrauch gemacht werden. Belgrad, 9. Nov. Der Fürst Milan ist heute nach Nisch abgereist, um daselbst während der Sitzungen der Skupschtina einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Wien, 8. Nov. Meldung der Politischen Correspondenz aus Konstantinopel von heute: „Der russische Botschafter Fürst Lobanow ist von Livadia hierher zurückgekehrt. — Der griechische Patriarch hat die Unabhängigkeitserklärung der serbischen Kirche anerkannt.“ Newyork, 9. Nov. Hier eingegangene Nachrichten aus Samoa vom 21. Sept. melden, daß es zwischen den Streitkräften Malietoa's und denen der früheren Regierung zu einem Zusammenstoß gekommen sei, bei welchem der erstere den Sieg davongetragen hätte. Malietoa habe im Auftrage Englands einen Vertrag mit Gordon abgeschlossen, dessen Hauptpunkt die Errichtung einer englischen Kohlenstation und eines Flottendocks in einer andern Gegend als der von der amerikanischen Regierung gewählten bilde. Zwischen Gordon, dem Kapitän Chandler, dem Befehlshaber des amerikanischen Kriegsschiffs Hadawana und dem deutschen Consul Weber ist eine Verabredung getroffen worden zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Apia; hiernach würde für die Municipalverwaltung eine Regierungsbehörde eingesetzt werden, die aus dem in Apia anwesenden fremden Consuln und Residenten bestehen soll, deren Regierungen Verträge mit Samoa haben. Die Contrahirenden erkennen Malietoa an und haben ihre amtlichen Beziehungen mit dessen Regierung aufgenommen.

Leipzig, 10. November.

Fast schien es, als sollte der Türkei von ihrem wärmsten Freunde und Beschützer im vorigen Jahre, von England, Gewalt angethan werden. Die englische Flotte, die früher ein paar mal sich Konstantinopel genähert, um dasselbe gegen einen russischen Handstreich zu schützen, war jetzt auf dem Wege dahin, um nöthigenfalls die Forderungen der englischen Regierung mit Gewalt durchzusetzen. Diese Forderungen bezogen sich zunächst und offensichtlich nur auf die endliche Ausführung der schon im Vertrage vom Juni vorigen Jahres (wegen Cypern) von der Pforte verheißenen Reformen in der asiatischen Türkei; im Grunde zielten sie aber vornehmlich auf eine Wiederänderung des türkischen Ministeriums ab, dessen neueste, allzu russische Färbung der englischen Regierung nicht gefiel. Der Sultan hat nun, diesen Drohungen sich beugend,

Wieder ein Interview.

Ein Reporter des Gaulois, der Emile Olivier in Saint-Tropez (Var) besucht hat, erzählt über seine Unterredung mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Folgendes:

Dr. E. Olivier: Sie wünschen zu wissen, ob ich ins politische Leben zurückzukehren gedenke? Ich weiß es selbst nicht. Ich thue gar nichts zu diesem Ende.

Ich: Aber die Ereignisse... E. Olivier: In der That, ich denke wie Sie, daß die Ereignisse viel vermögen, und ich sehe einer ereignissschweren Zukunft entgegen. Die Republikaner vergeben sich an dem Volke. Nachdem sie ihm das Gelobte Land und die Wähe, wo Milch und Honig fließen, gezeigt haben, finden sie es mit Numea und dem Justizpolizeigerichte ab. Sie wähen, daß das Problem gelöst ist, sobald sie alle Plätze in Beschlag genommen haben. Es ist sehr natürlich, daß das Volk unzufrieden ist, und ich finde es höchst lehrreich, zu erforschen, welchen Vortheil die Revolutionäre aus dieser Unzufriedenheit zu ziehen gedenken.

Ich: Darum also lesen Sie die «Marseillaise», die hier auf dem Tische liegt? E. Olivier: Gewiß, das ist es, was mich an der Lage am meisten interessiert.

Ich: Erlauben Sie mir, Sie nochmals zu fragen, was man von den Zeitungsgerüchten hinsichtlich Ihrer Absichten halten darf? E. Olivier: Ich wiederhole Ihnen, daß ich immer noch nicht weiß, was ich thun werde. Aber ich bin fest überzeugt, daß diese großmüthige und intelligente Nation einstmals bereuen wird, mich so lange von ihren Versammlungen fern gehalten zu haben, und mir die Rednerbühne wiederzugeben wird. Ich kenne keinen andern Ehrgeiz. Inzwischen trachte ich in meiner Einsamkeit danach, mich geistig und körperlich zu stärken, um den Kämpfen gewachsen zu sein, die meiner noch harren können.

Ich: Ich brauche Sie nicht zu fragen, ob Sie mit der Reaction gehen werden. E. Olivier (lächelnd): Ich und ein Reactionär! Nie! nie! Was ich gewesen, verdanke ich dem Volke, das mich zum Vertreter von Paris ernannte. Ich habe das nicht vergessen. Alles, was ich gethan: mein Bund mit dem Kaiser, mein Eintritt ins Ministerium, zielte nur darauf ab, das Los des Volkes zu verbessern zu helfen. Ohne diese Politik hätte es die Freiheit der Coalitionen nicht erlangt und die Republikaner würden sie ihm heute verweigern, wie sie alle socialen Freiheiten verweigern; ich war der Minister nicht des Hofes, sondern des Volkes; kein Arbeiter hat an der Place Vendôme an meine Thür geklopft, ohne daß sie sich fogleich vor ihm aufthat. Mögen die Arbeiter heute versuchen, in den Ministerien oder den Palästen, welche die großen Männer des Tages bewohnen, vorzusprechen; sie werden sehen, wie man sie da empfängt.

Das war ein Steinwurf in einen fremden Garten. Ich hätte gern Dr. Olivier über die Herren Gambetta, Ferry, Jules Simon und tutti quanti, die er besser kennt als irgendetwem, sprechen hören, brachte aber nichts aus ihm heraus. Und Dr. Grévy? fragte ich. E. Olivier: Der Charakter des Dr. Grévy hat mir stets eine aufrichtige Achtung eingeflößt. Ich werde immer daran denken, mit welcher freundschaftlicher Courtoisie mich Dr. Grévy während meines Ministeriums betämpfte, während die Andern mich tagtäglich beschimpften.

Ich: Sie haben eben eine Arbeit über Thiers veröffentlicht? E. Olivier: Ich bin dazu gezwungen worden. Ich mußte dem Publicum die Gründe eines Widerstandes darlegen, dessen Tragweite auch von solchen, die mir günstig waren, nicht begriffen wurde. Die Freunde des Dr. Thiers haben mich zum Kampfe herausgefordert, und ich sage die Wahrheit über diese falsche Größe.

Ich: Welche Bewandniß hat es mit Ihrer vorgebliehen Allianz mit den Katholiken? Dr. Olivier zuckte die Achseln. „Diejenigen“, sagte er, „welche sich in dieser Frage zurückschrecken wollen, brauchen

nur in meinem letzten Werke: «Kirche und Staat auf dem Vaticanischen Concilio, das Kapitel über die Altkatholiken zu lesen; dann werden sie nicht mehr im Zweifel sein.“

Wie das Berliner Tageblatt vom 7. Nov. mittheilt, wurden in den letzten Wochen auch in Berlin im städtischen Barackenlazareth, im Knigin-Augusta-Hospital, in der königlichen Universitätsklinik, sowie in verschiedenen andern größeren Krankenanstalten daselbst die sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Heilung der Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose durch benzoësaures Natron, genau nach der von Professor Rokitanaky angegebenen Vorschrift, angestellt; allein dieselben haben sämmtlich zu einem mehr oder minder abspredhenden, negativen Resultat geführt und nur constatirt, daß die Methode der Inhalation selbst eine für den Patienten recht quälende und anstrengende sei, sobald man wol schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit sagen kann, daß die hohen sanguinischen Hoffnungen, die von jener eingingen erwähten bösen Krankheit geseht wurden, als völlig übertrieben und durchaus eitel hingestellt werden müssen und daß noch immer der medicinischen Wissenschaft die Heilung der Schwindsucht als Aufgabe zur Lösung offen bleibt.

Der Kassauische Bote berichtet aus dem Amt Dabamar vom 3. Nov.: „Die Tothwuth ist nun auch bei dem zehn-jährigen Tochterlein des Kaisers Wilkens in Absbach vorgefunden worden. Es sind neun Menschen, welche der tolle Hund aus Haulbach kurz nacheinander gebissen hat, darunter genanntes Kind, das ins Gesicht gebissen worden ist. Der Fall ist um so schmerzlicher, als man allgemein glaubte, die böse Zeit für das Kind sei vorüber und es würde gerettet werden. Die Wunde war auch gleich durch den Pfarrer Reng mit Salmial tüchtig ausgewaschen und bald darauf durch den Dr. Meyer angelegt worden. Das erkrankte Kind ist heute gegen Mittag unter den entsetzlichen Umständen gestorben; der vierte Fall von Tothwuth.“